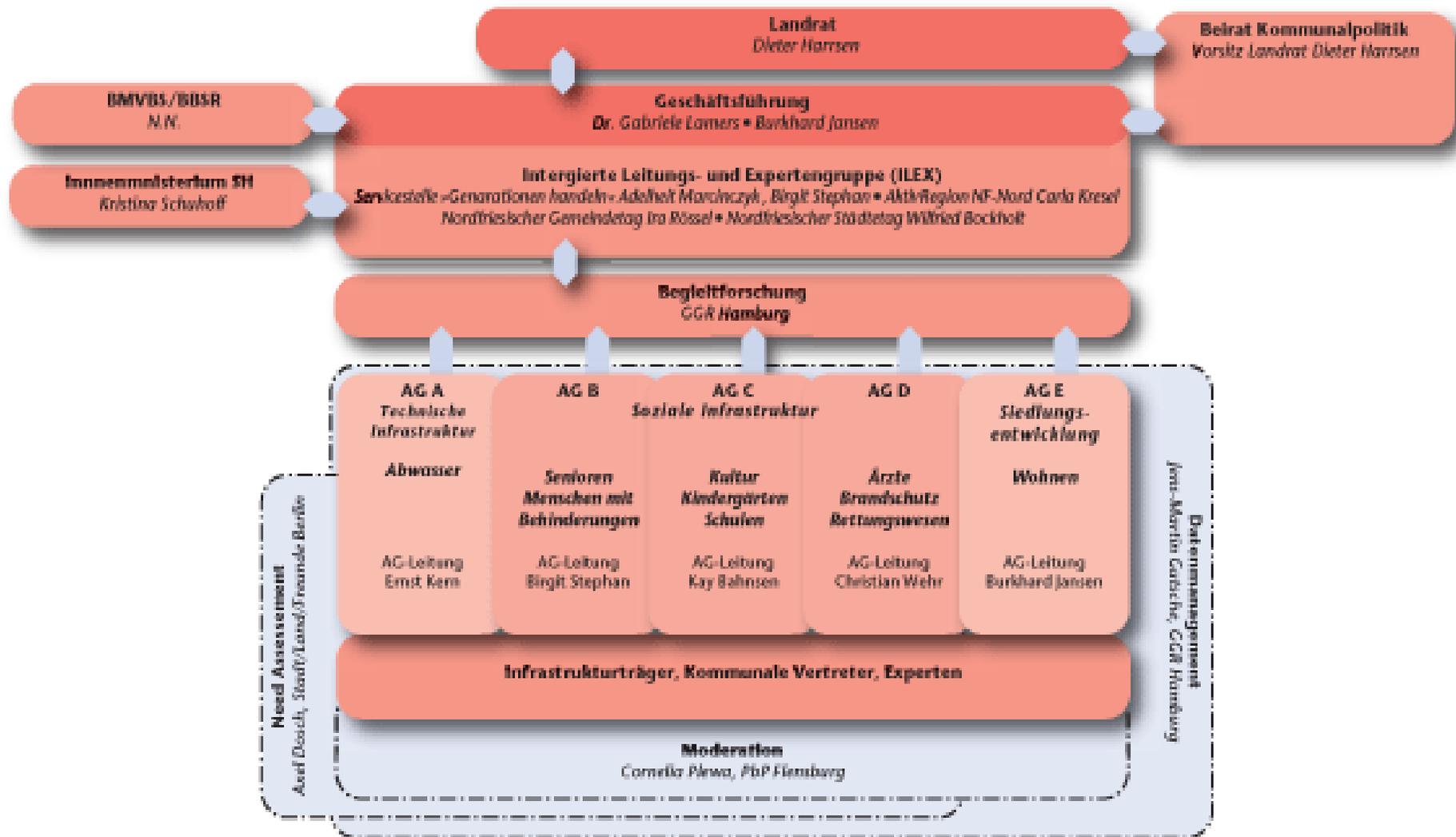




»Soziale Infrastrukturen im Masterplan Daseinsvorsorge«

Herangehensweisen, mögliche Lösungen
am 23.3.2012 Fachkonferenz in Göttingen

Masterplan Daseinsvorsorge: Organigramm für Nordfriesland



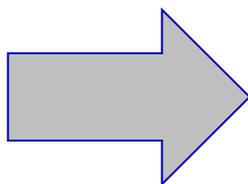
► Struktur und Arbeitsorganisation:

- **Koordination: Stabstelle und Projektassistenz**
- Arbeitsgruppe mit Leitungen der verschiedenen Fachbereiche
- Politischer Beirat, Mitglieder der verschiedenen Fraktionen
- Ilex ist das Entscheidungsgremium
- Prozesssteuerung durch die interaktive Kommunikationsplattform Moodle, da weite Wege und ein enger Zeitrahmen
-



► Infrastrukturen

Sicherung der infrastrukturellen Versorgung der Bevölkerung auch unter den Bedingungen des demografischen Wandels



Wasserver- und -entsorgung

Langzeitarbeitslosigkeit und Armut

Senioren und Pflege

Menschen mit Behinderung

Schulentwicklung

Kinderbetreuung

Kulturelle Einrichtungen

Feuerwehrwesen

Rettungswesen

Integrierende medizinische Versorgung

Wohnen

Nahversorgung

Erreichbarkeit und Mobilität (ÖPNV)



► Senioren und Pflege:

Welche Akteure wurden beteiligt:

- Leitungen der Abteilungen Eingliederungshilfe, Heimpflege und Betreuungsamt
- Vertreter ambulanter Pflegedienste, stationärer und teilstationärer Einrichtungen und der Fachkliniken
- Seniorenbeiräte



► Pflege: Fragestellungen der Arbeitsgruppe



1) Analyse: Wie wird sich die Nachfrage nach Pflegeleistungen in Zukunft entwickeln?

- Quantitativ?
- Qualitativ?



Passt die heutige Angebotsstruktur dazu?

- Quantitativ?
- Qualitativ?



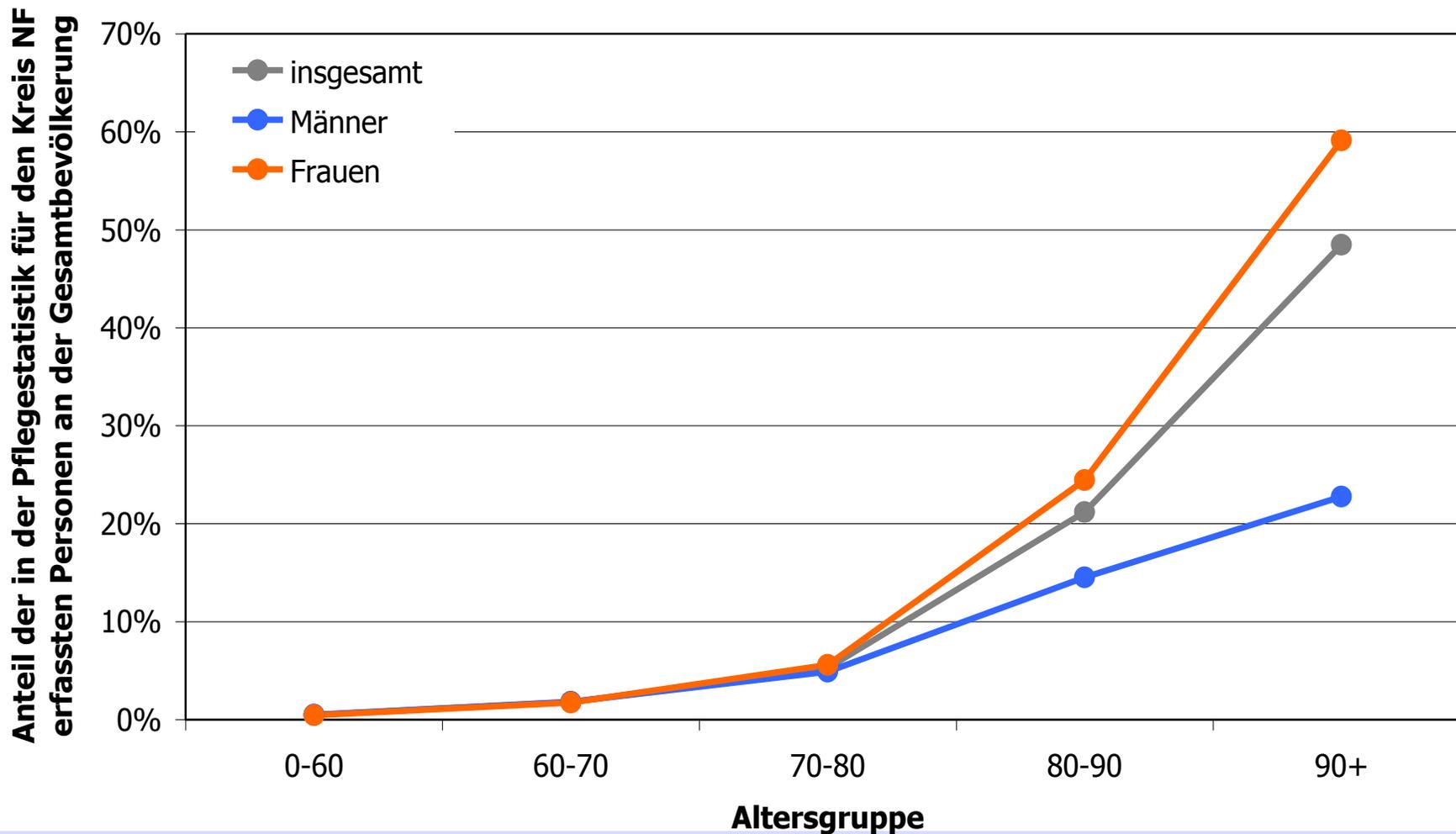
2) Zwischenfazit: Ist noch Potenzial da für die Zielsetzung „Ambulant vor stationär?“ (oder brauchen wir - notgedrungen - eine andere Zielausrichtung?)



3) Strategie: Wie müsste die Angebotsstruktur in Zukunft aussehen? Was müsste dafür getan werden?



► Pflegewahrscheinlichkeit (alle Stufen & Leistungen) 2007, Kreis NF



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von Daten des Statistikamtes Nord

► **Gemeindegruppierung**
für die Auswertung
der Pflegestatistik NF



-  Husum (mit Schwesing, Simonsberg und Südermarsch)
-  Gemeinden auf Sylt
-  Sonstige Zentren, Umländer und Übergangsbereiche
-  Ländliche Gemeinden

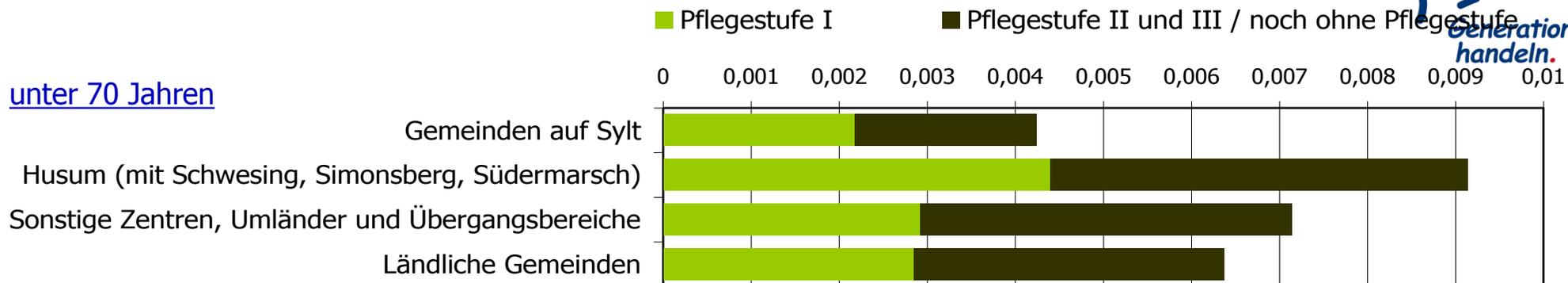


Inanspruchnahme der Pflegeversicherung nach Teilraum und Alter

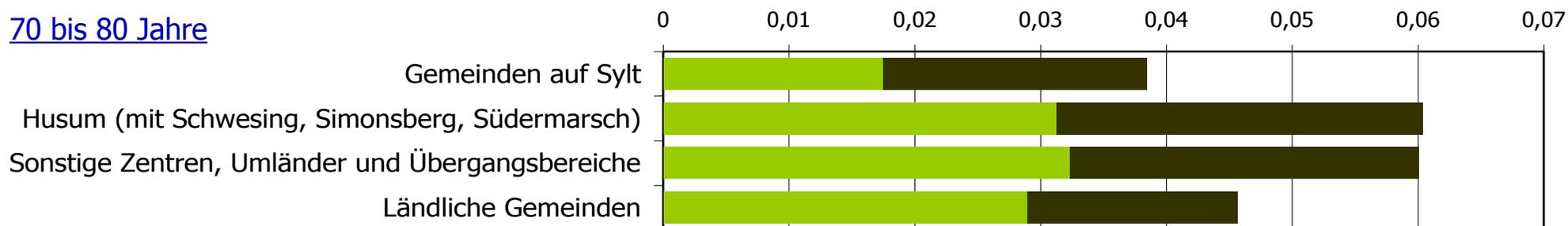
Leistungsempfänger pro Einwohner (Nordfriesland, 2007)



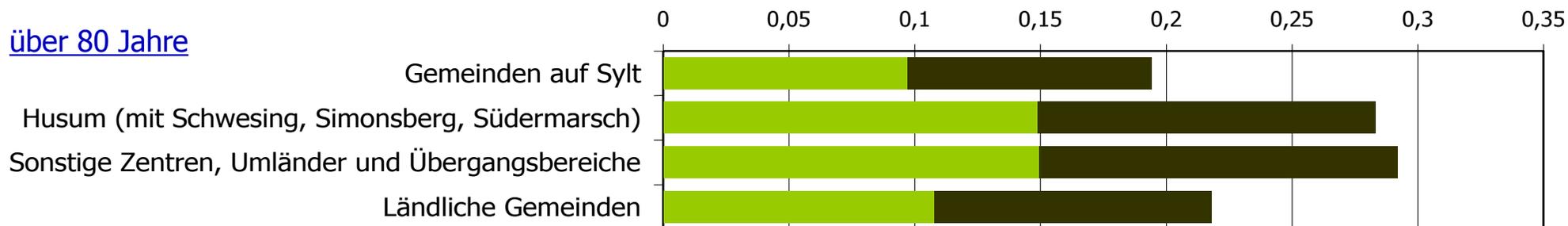
unter 70 Jahren



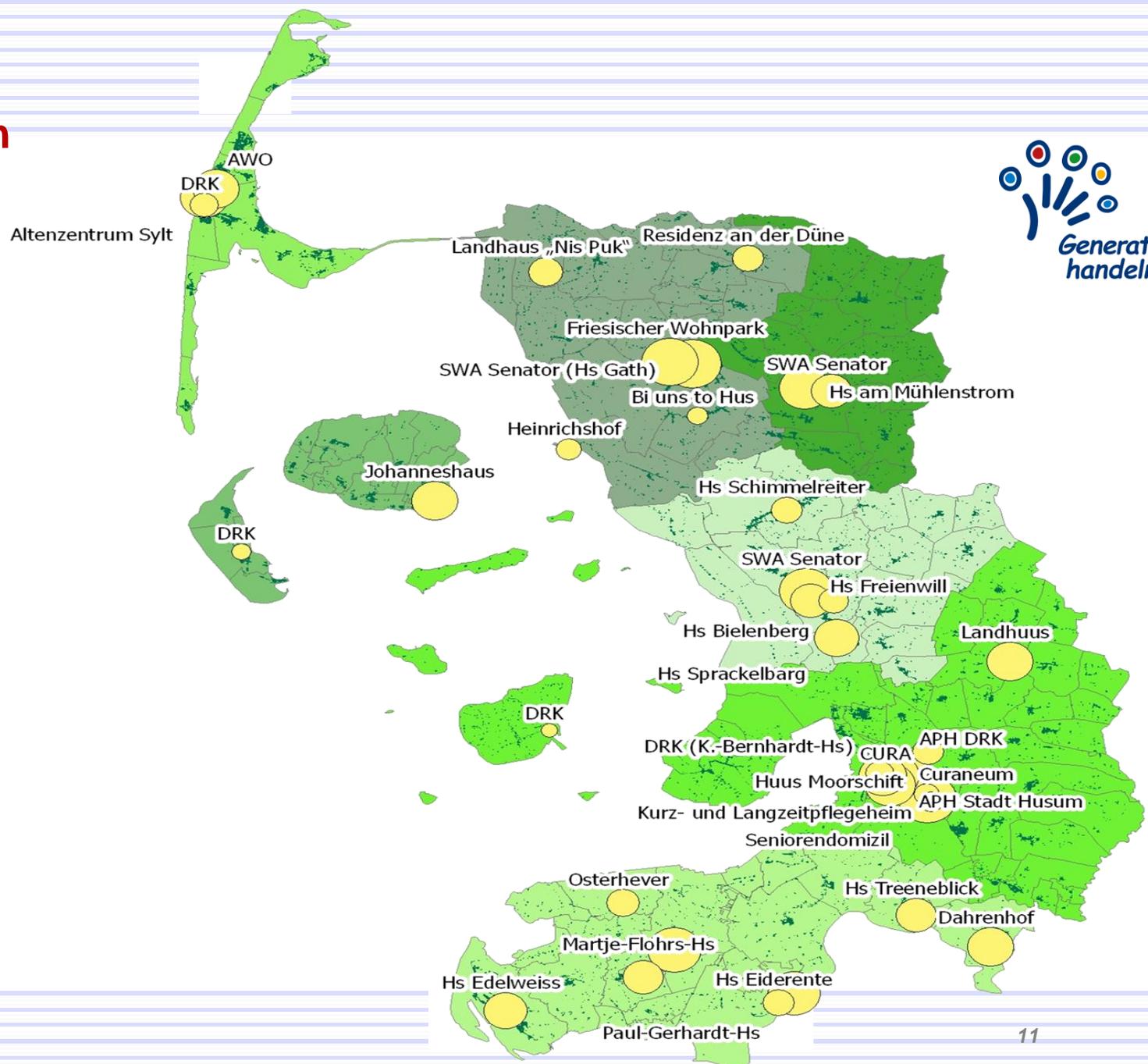
70 bis 80 Jahre



über 80 Jahre



Standorte der stationären Pflege im Kreis Nordfriesland

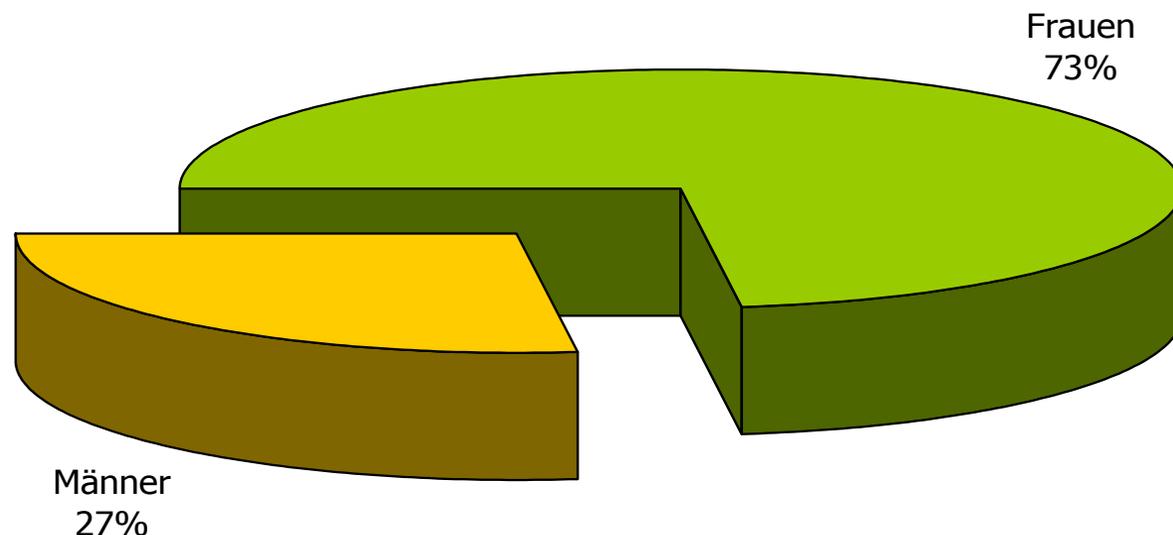


► Sozialstruktur der pflegenden Personen (Deutschland)



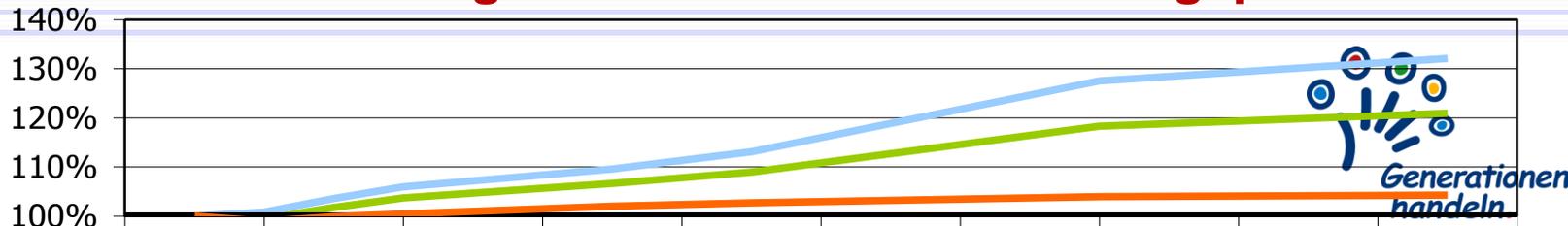
Alter der Hauptpflegeperson	Anteil in %
< 45 Jahre	16 %
45-54 Jahre	21 %
55-64 Jahre	27 %
65-79 Jahre	26 %
> 80 Jahre	7 %

Quelle: Schneekloth in Schneekloth, Wahl 2005, S. 77

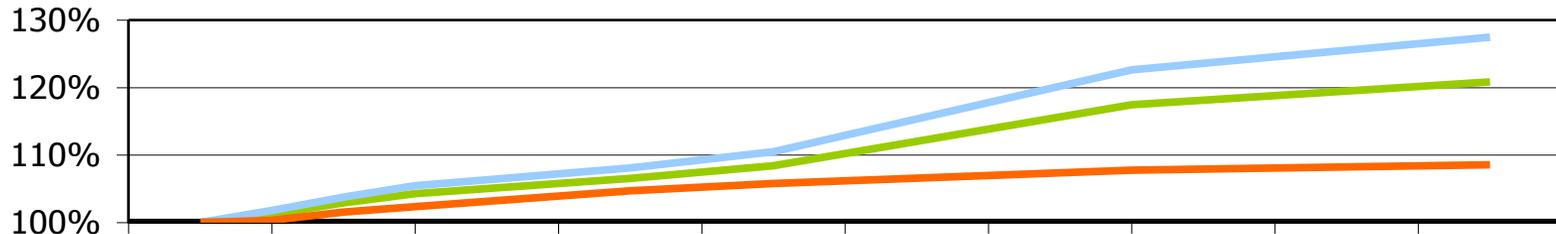


Vergleich: Nicht-stationärer Pflegebedarf vs. informelles Pflegepotenzial

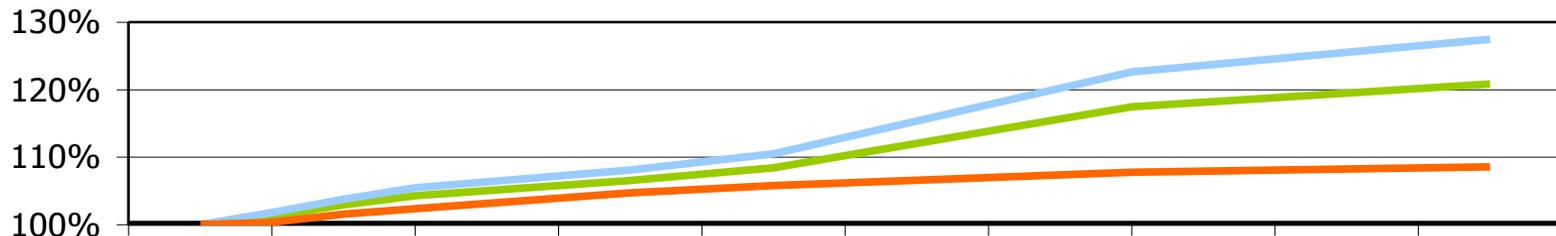
Gemeinden auf Sylt



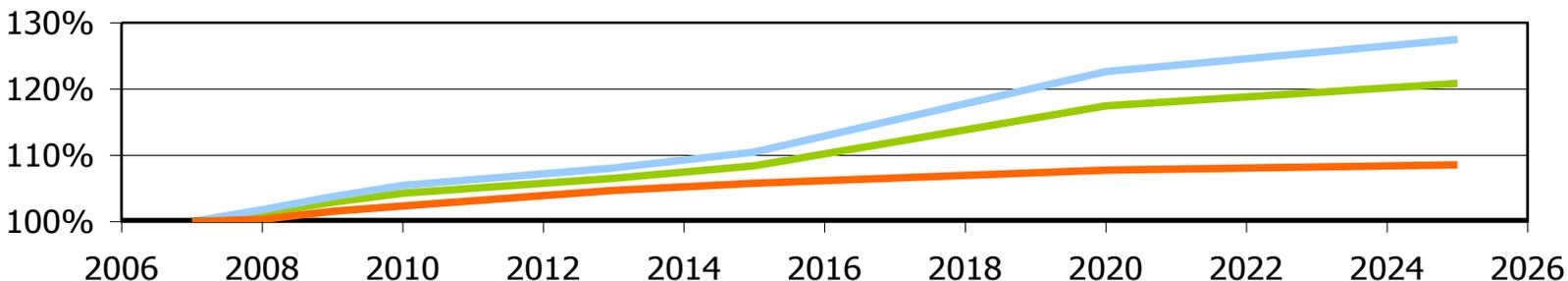
Husum (mit Schwesing, Simonsberg, Südermarsch)



Sonstige Zentren, Umländer und Übergangsbereiche



Ländliche Gemeinden



- Inanspruchnahme "ausschließlich Pflegegeldbezug"
- Inanspruchnahme "ausschließliche Pflegegeldbezug" oder "ambulante Pflege"
- Informelles Pflegepotenzial

▶ Altersspezifische Entwicklung von demenziellen Störungen laut epidemiologischen Studien



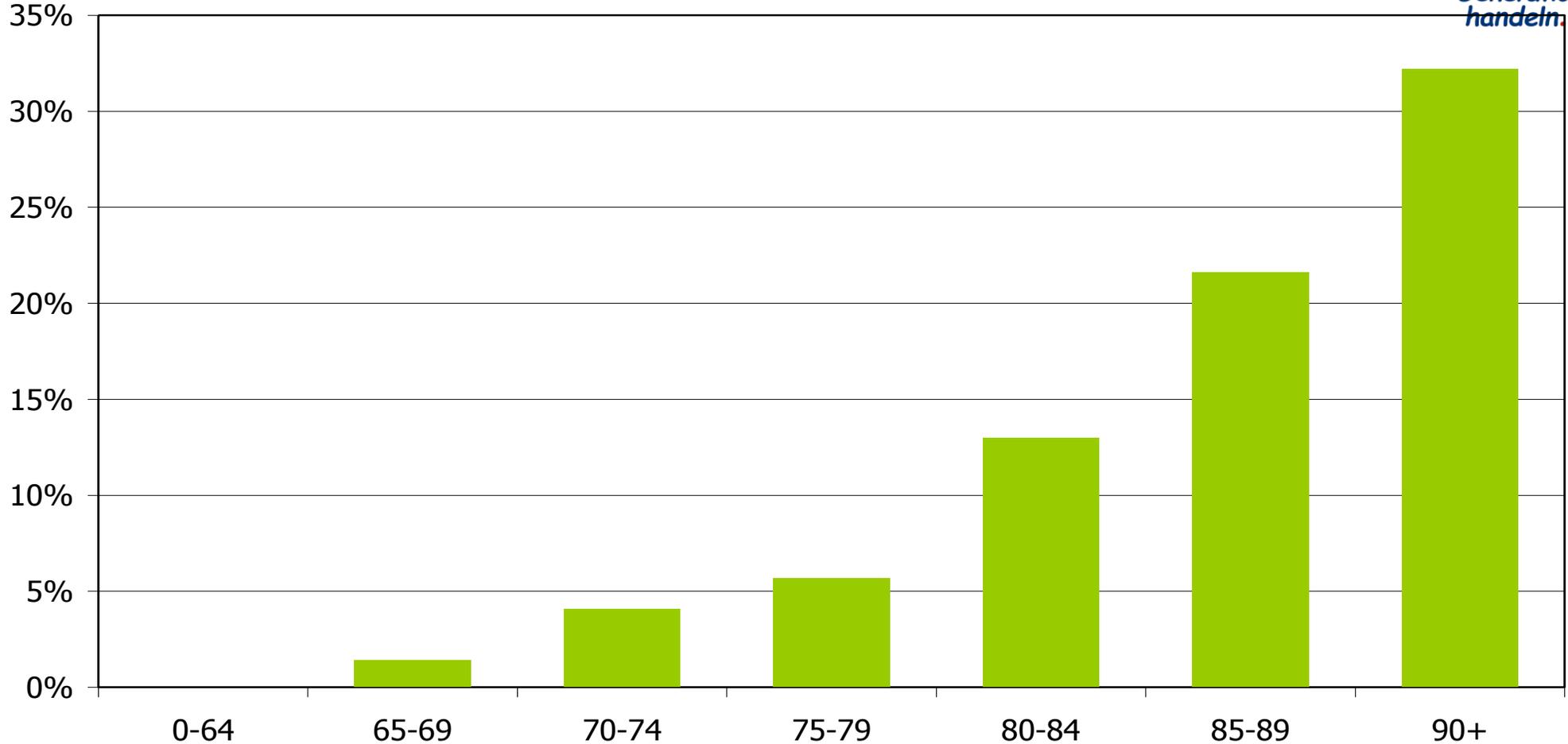
Demenzielle Störungen pro 100 Personen:

Altersgruppen:

65-69 70-74 75-79 80-84 85-89 90+

1) Jorm: Meta-Analyse von 21 Studien	1.4	2.8	5.6	10.5	20.8	38.6
2) EU-Länder 1980-1990: Meta-Analyse	1.4	4.1	5.7	13.0	21.6	32.2
3) Genf/Zürich 1995/96:	2.2	5.3	6.4	13.6	21.2	24.8
4) Deutschland 1990er Jahre	1.2	2.8	6.0	13.3	23.9	34.6
Nachfolgend verwendete Raten:	1.4	4.1	5.7	13.0	21.6	32.2

▶ Altersspezifische Entwicklung von demenziellen Störungen laut epidemiologischen Studien



► Senioren und Pflege:

Nutzerorientierte Befragung:

- Befragung aller 37 stationären Einrichtungen der Altenpflege im Kreis, Rücklauf 40 % – Fragen zu Aufnahmealter, Krankheitsbilder, Verweildauer, Fachkräftemangel, Auslastung ...
- 14 strukturierte Interviews von Nutzern ambulanter und stationärer Dienste, – Fragen zu den Themen, Beeinträchtigungen, Wohnraum, Inanspruchnahme von Dienstleistungen



► Senioren und Pflege

Analyse und Prognose der Versorgungssituation:

- Die Zahl der alten und hochbetagten (über 80-jährigen) Menschen wird in den nächsten Jahren bis 2025 um 40 % zunehmen.
- Dadurch wird auch die Zahl der Menschen mit Pflegebedarf und der Menschen mit Demenzerkrankungen steigen.
- Ebenso wird sich die Zahl der Menschen, die eine rechtliche Betreuung brauchen, erhöhen.
- Bereits heute gibt es einen Fachkräftemangel im Pflegebereich, der sich verstärken wird.



► Senioren und Pflege:

Chancen und Risiken der Herangehensweise:

- Nutzerorientierte Befragung ermöglicht eine größere Beteiligung verschiedener Akteure einschließlich Betroffener
- um einen effektiven Rücklauf zu erhalten, ist eine intensive Auseinandersetzung mit der NOB erforderlich, welche Fragen, welche Ansprache, welche Art des Rücklaufs ...
- die Bereitstellung der Daten der Pflegestatistik sollte optimiert (ausgerichtet auf die Funktionsräume) und gewinnbringend für die Regionen zur Verfügung gestellt werde



► Senioren und Pflege:

- die Trendfortschreibungen unterstellen, dass sich die altersabhängige Pflegebedürftigkeit zukünftig nicht verändert
- die Diskussionen der Fachleute in der AG wird wertvoll in Verbindung mit Daten: aus “gefühltem” Wissen wird belegbare Erkenntnis
- ...



► Menschen mit Behinderung:

Welche Akteure wurden beteiligt:

- Leitungen der Abteilungen Eingliederungshilfe und Heimpflege und Betreuungsamt
- Vertreter ambulanter Dienste, stationärer und teilstationärer Einrichtungen, der Fachkliniken und der Werkstätten



► Menschen mit Behinderung: Fragestellungen der Arbeitsgruppe



1) Analyse: Wie viele Menschen mit Behinderung werden in den kommenden 20 Jahren in die Altersgruppe „über 65“ kommen?

Was geschieht (unter den aktuellen Rahmenbedingungen) mit Menschen mit Behinderung, die in die Altersgruppe „über 65“ kommen?

Welche Bedarfe haben diese Menschen in den Bereichen „selbstbestimmtes Wohnen“, „tagesstrukturierende Angebote“ und „Budget“?

AG B

SLF

2) Strategie: Welche Versorgungsangebote müssten für diese Personengruppe entwickelt werden, um den Zielen „Inklusion“ und „Selbstbestimmung“ möglichst nahe zu kommen?

AG B

Was könnten dafür die nächsten Schritte sein?

AG B

► Bevölkerungsprognose NF „Menschen mit Behinderung“

GGR



Kleinräumige Bevölkerungsprognose nicht verwendbar (andere Kohorten)

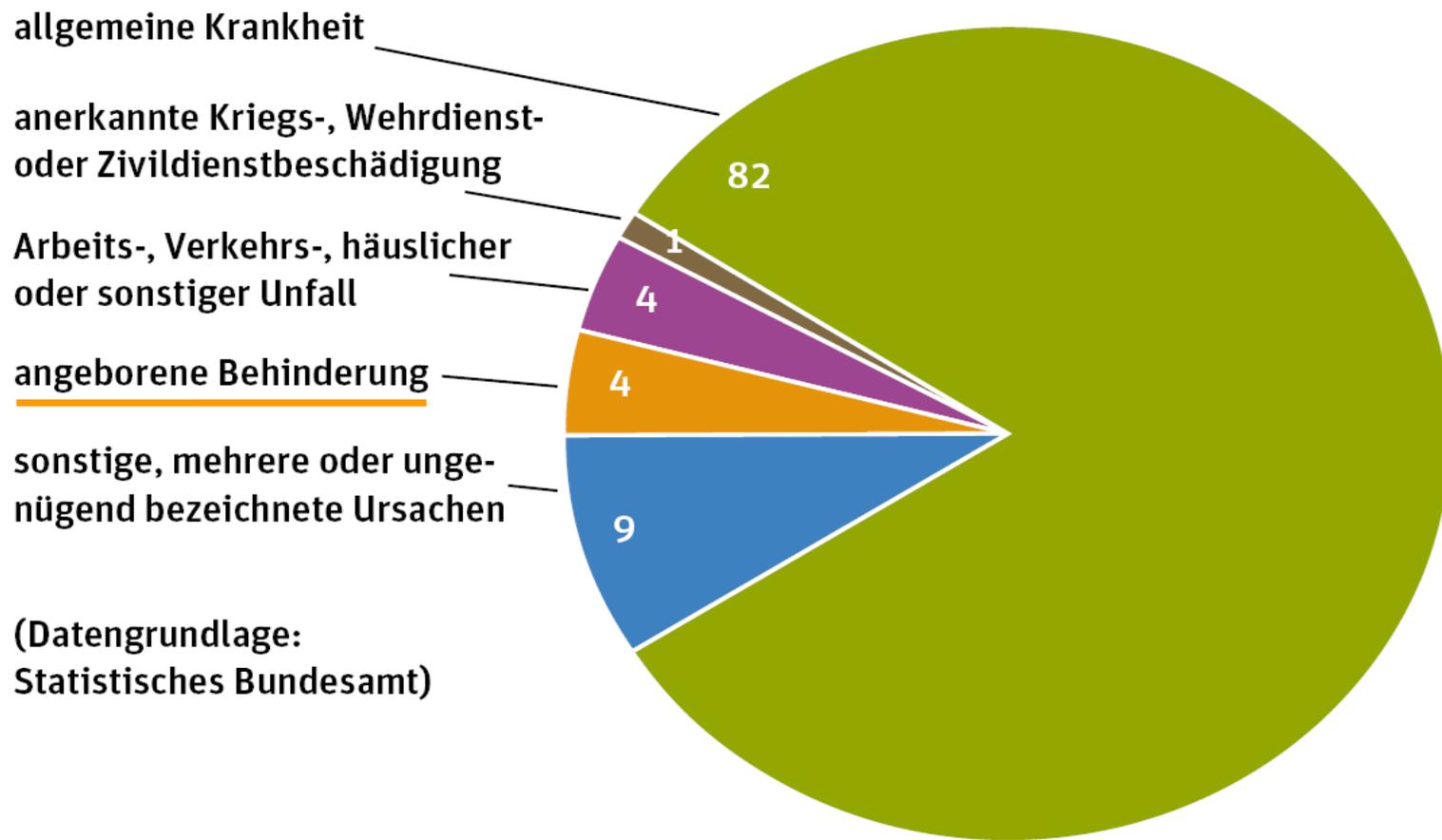


Ableitung einer
entsprechenden Grundlage
(„Alterstruktur heute“)
aus den Daten der
Eingliederungshilfe

▶ **6,7 Mill. Menschen in Deutschland sind „schwerbehindert“ (8% der Bevölkerung). Nur jeder 20. hat eine angeborene Behinderung.**

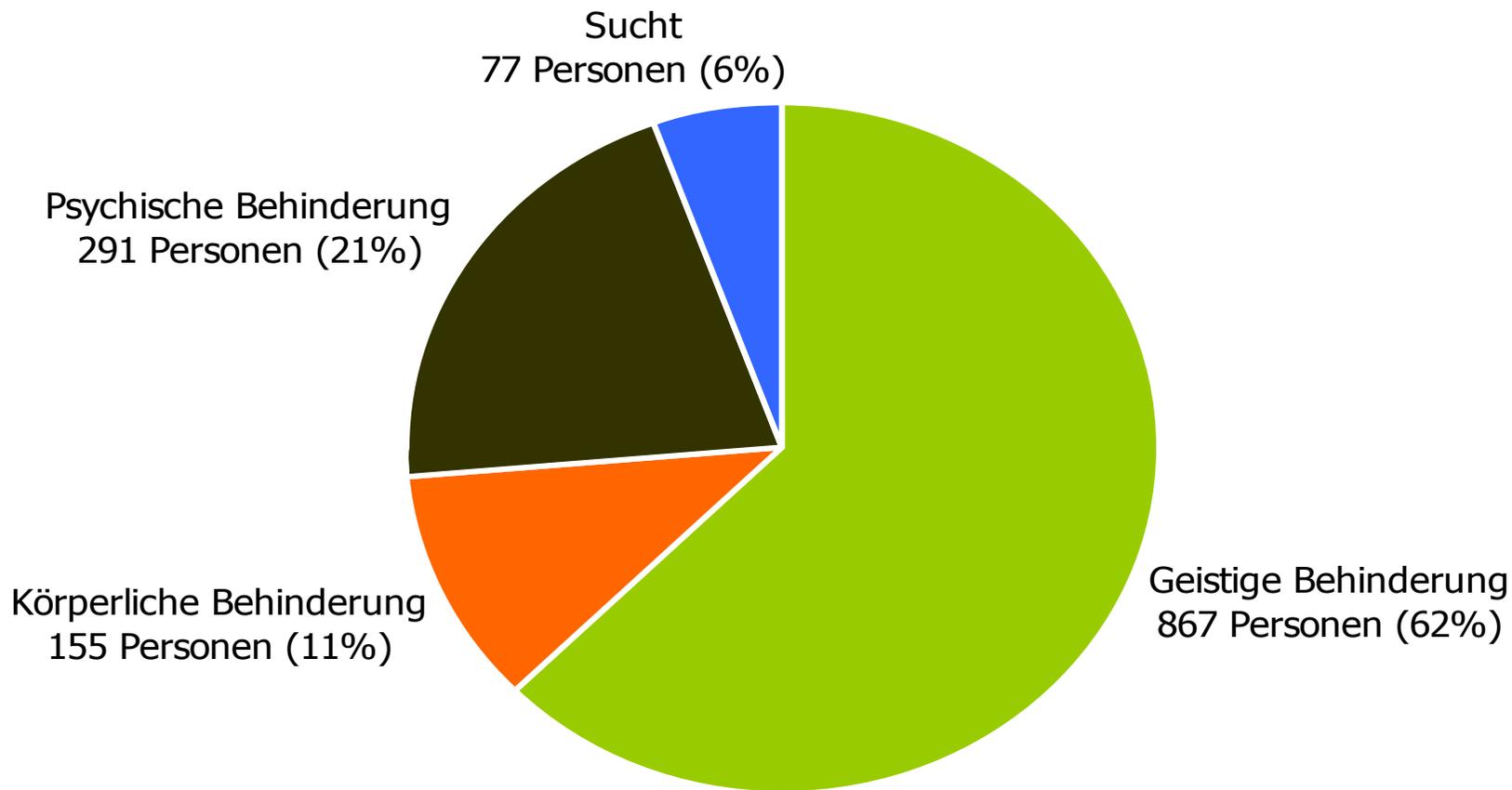


Ursachen
von
Schwer-
behinde-
rung im
Jahr 2005
in Prozent

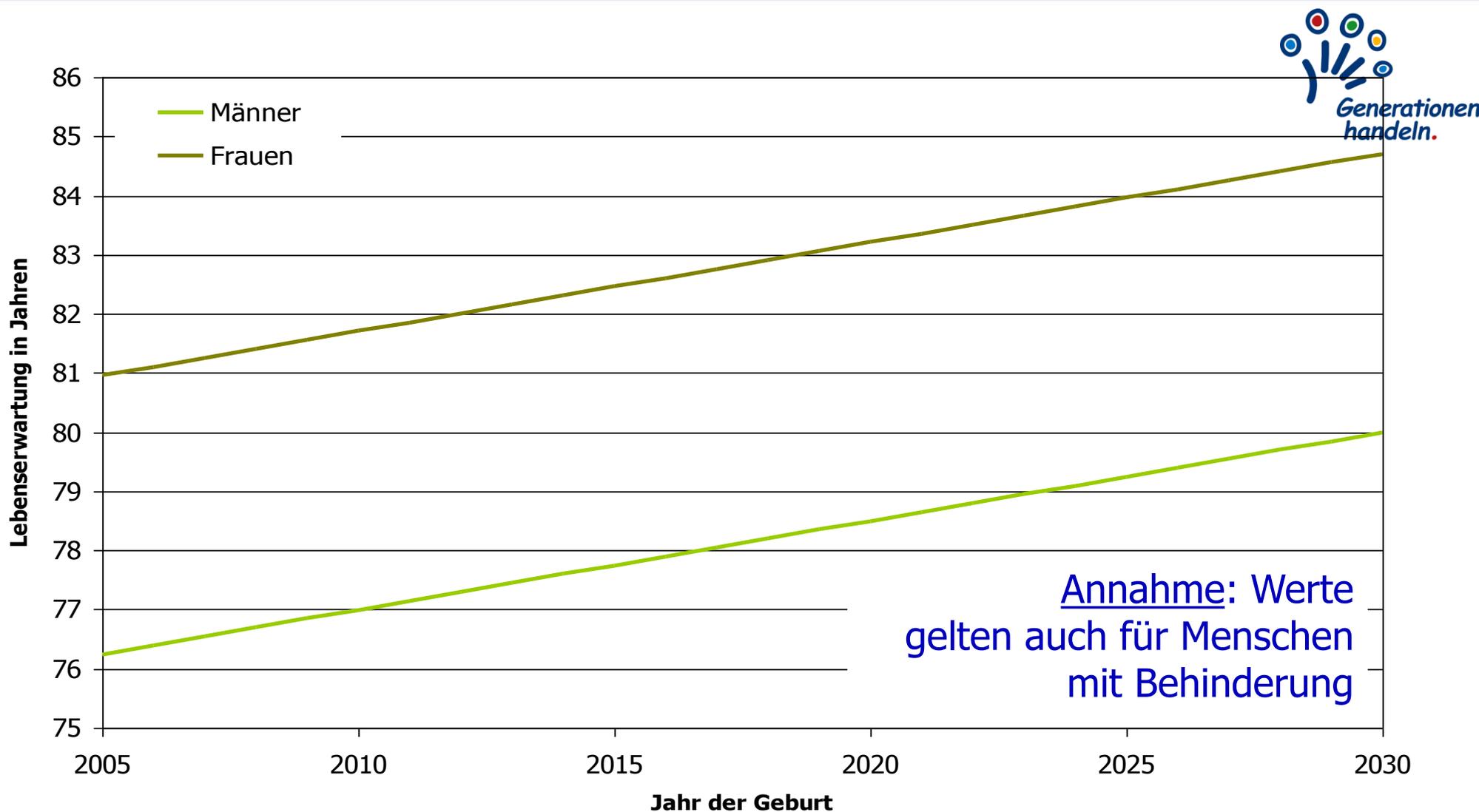


▶ Menschen in der Eingliederungshilfe im Kreis NF (2010, ab 18 Jahre)

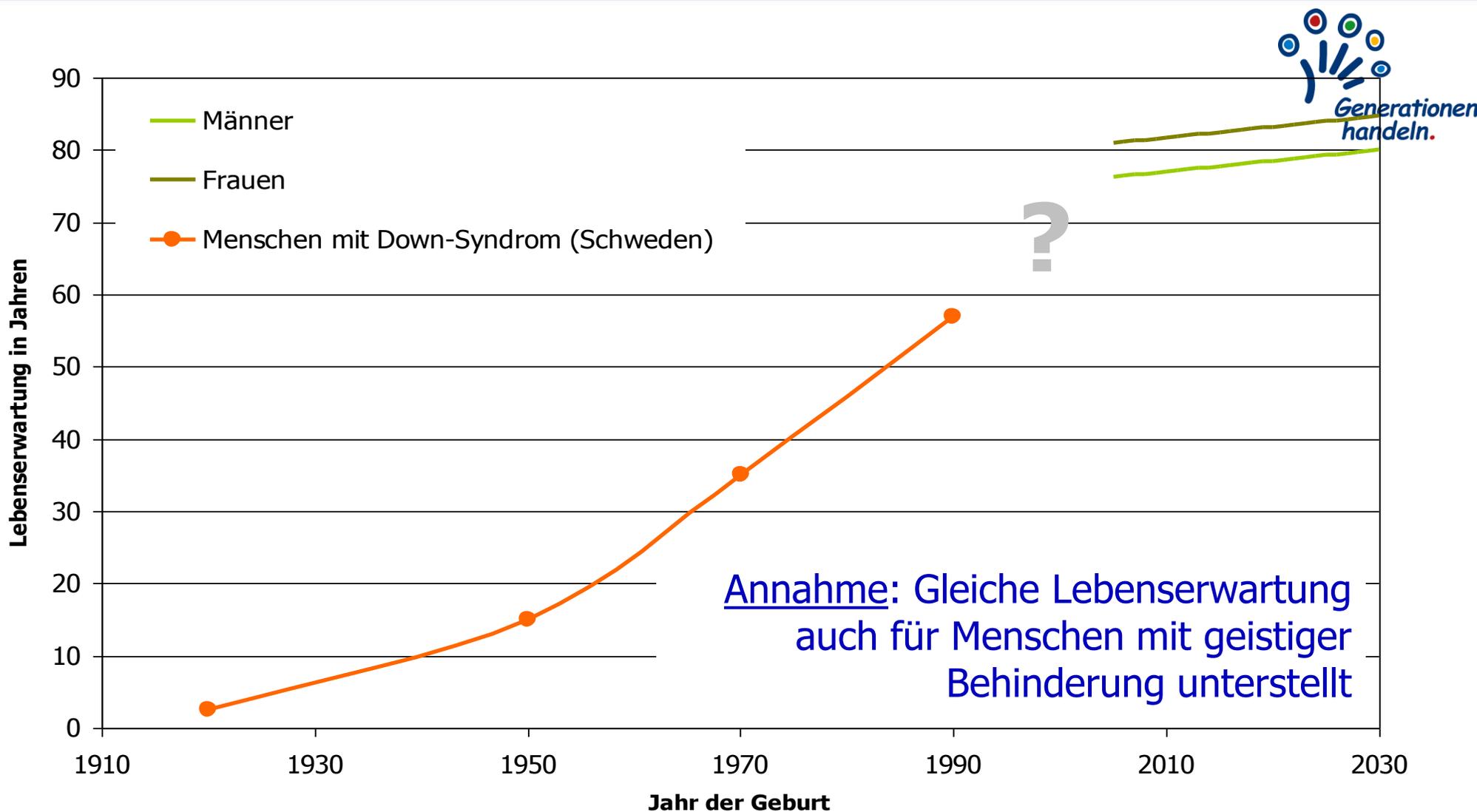
Insgesamt: 1.390 Personen



Annahme: Entwicklung der Lebenserwartung (Gesamtbevölkerung)



Annahme: Entwicklung der Lebenserwartung (Gesamtbevölkerung)

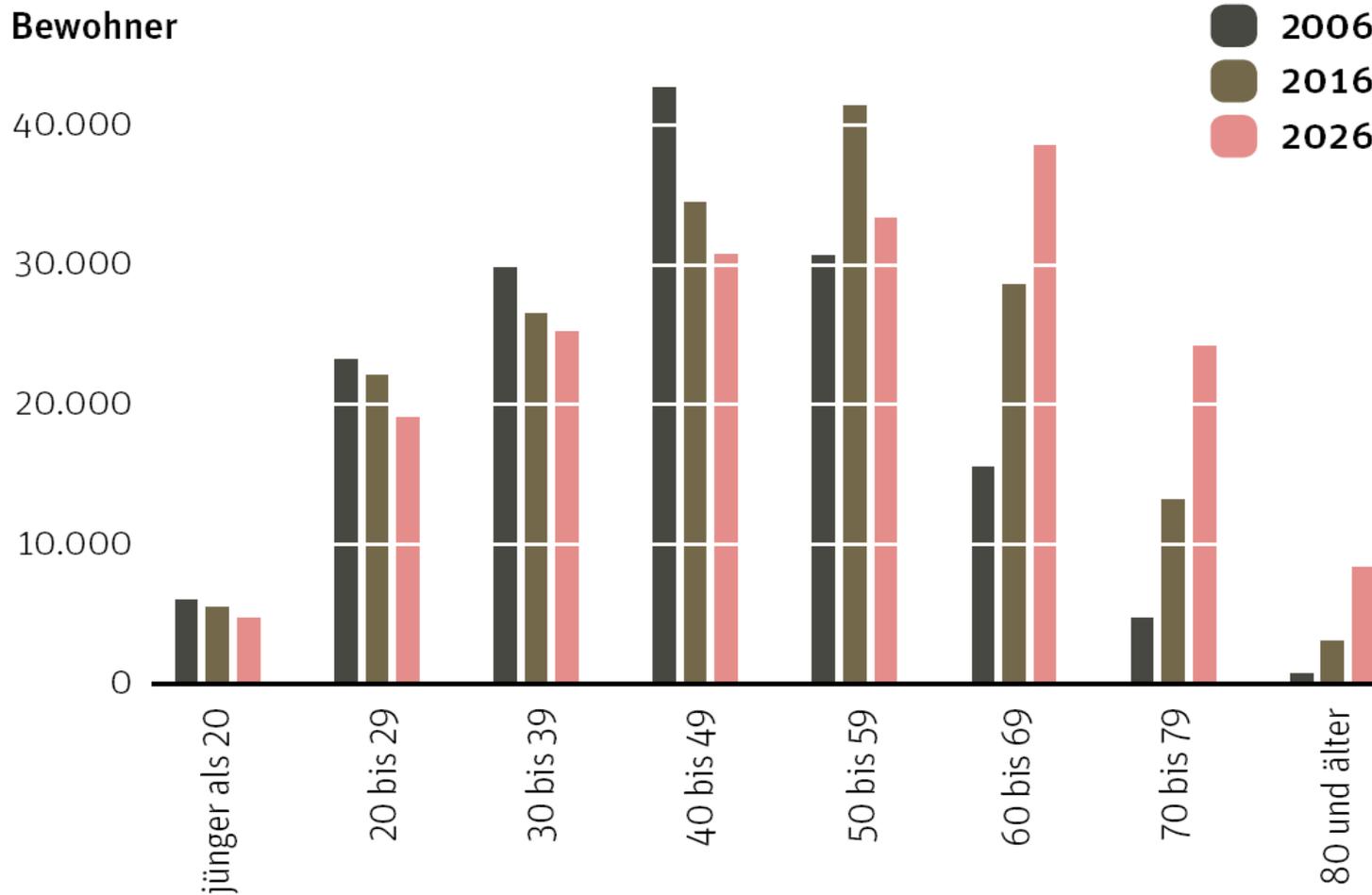


Annahme: Gleiche Lebenserwartung auch für Menschen mit geistiger Behinderung unterstellt

Modellrechnung des Berlin-Instituts für die Bundesrepublik insg.: Anzahl der Bewohner stat. Einrichtungen der Behindertenhilfe



Bewohner

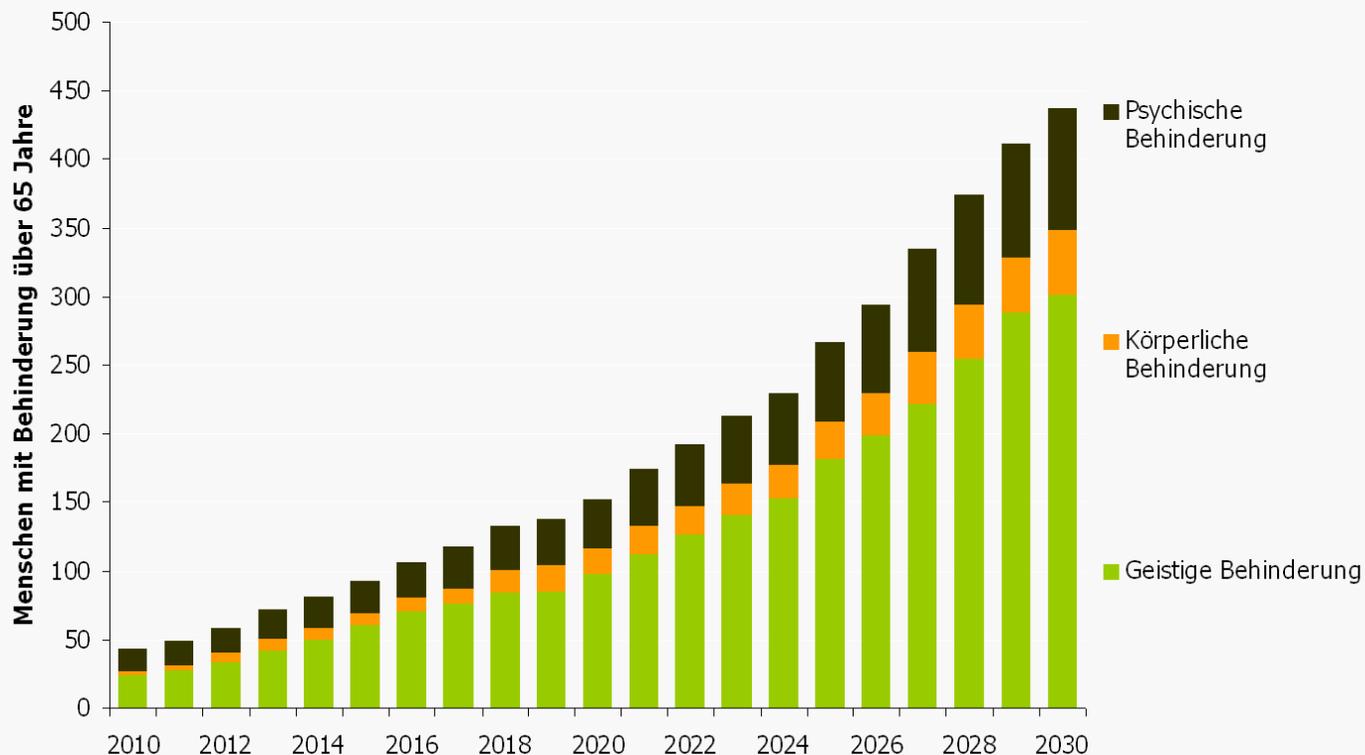


Aktuelle und hochgerechnete Anzahl der Bewohner stationärer Einrichtungen der Behindertenhilfe nach Altersgruppen in den Jahren 2006, 2016 und 2026 (Datengrundlage: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen)

► Menschen mit Behinderungen



Bevölkerungsmodellierung: Menschen mit Behinderung *) über 65



*) Im Sinne der Eingliederungshilfe, ohne Behinderungstyp „Sucht“
 Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von Daten des Statistikamtes Nord

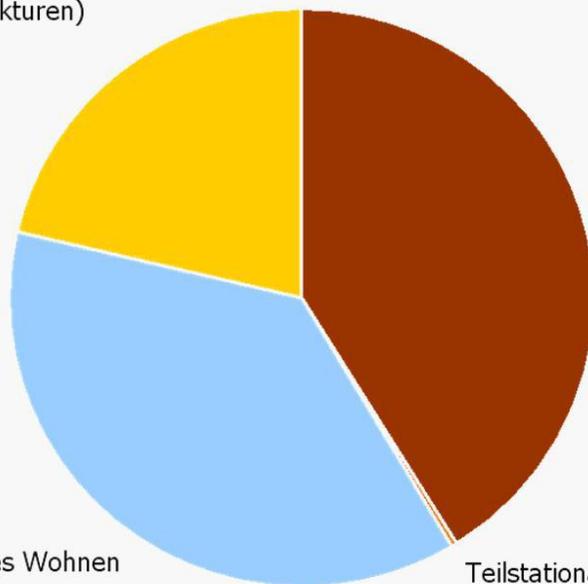
GERTZ GUTSCHE RÜMENAPP
 Stadtentwicklung und Mobilität
 Planung Beratung Forschung GbR



► Menschen mit Behinderungen

Wohnsituation der Menschen mit Behinderung im Kreis NF

Ohne Wohnbetreuungsleistungen
der Eingliederungshilfe
(= in Familie oder
familienähnlichen Strukturen)
21,5%



Vollstationäres Wohnen
41%

Ambulantes betreutes Wohnen
37%

Teilstationäre Wohnformen
0,5%

Quelle: Kreis NF

GERTZ GUTSCHE RÜMENAPP
Stadtentwicklung und Mobilität
Planung Beratung Forschung GbR



► Menschen mit Behinderungen

Nutzerorientierte Befragung:

- Strukturierte Interviews mit Menschen mit Behinderung, Fragen zu Wohnwünschen, Betreuungsbedarf, Barrieren, Freizeitaktivitäten
- Werkstattgespräch mit Menschen mit Behinderung, Eltern, Betreueren und politischen Vertretern



► Menschen mit Behinderungen

Analyse und Prognose der Versorgungssituation:

- Die Zahl der Menschen mit geistiger Behinderung, die über 65 Jahre alt sind, wird in den nächsten Jahren stark ansteigen
- Die Wünsche bezüglich der individuellen Wohnsituation von Menschen mit geistiger Behinderung unterscheiden sich nicht wesentlich von denen anderer Menschen.



► Menschen mit Behinderungen

Chancen und Risiken der Herangehensweise:

- auf eine ausgewogene Zusammensetzung der Arbeitsgruppe achten, verschiedene Interessenlagen Ambulantisierung vs. Stationäre Versorgung
- Hochrechnung ist abhängig von der hauseigenen Datenlage in der Eingliederungshilfe

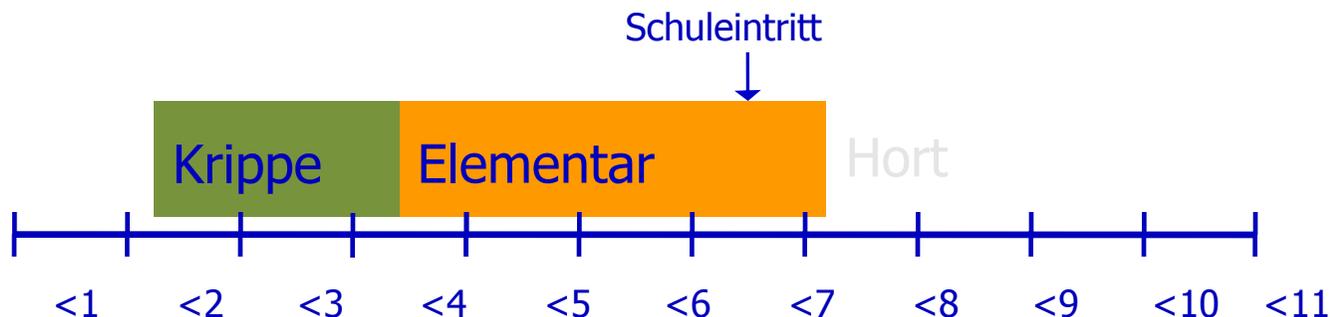


Welche Akteure wurden beteiligt:

- Mitarbeiter des Fachbereiches
- Vertreter von Kindertageseinrichtungen
- Vertreter des Kinderfördervereins
- Vertreter des Fachdienst Kultur, Leiter der Volkshochschule, der Musikschule, des Büchereiwesens, ...
- Schulentwicklungsabteilung



► Kinderbetreuung: Betrachtete Betreuungsbereiche



1- & 2-
Jährige

3 Jahre bis
Schuleintritt

Schuleintritt bis unter
11 Jahren



► Relevante Parameter für die Versorgungssituation

1. Entwicklung der Bevölkerungszahl in der relevanten Altersklasse
2. Anteil der Kinder, die als „Nachfrager“ nach Betreuungsleistungen auftreten
3. Kapazitäten der bestehenden Standorte
4. Räumliche Verteilung der bestehenden Standorte
5. „Suchverhalten“ der Eltern
(v.a. in Bezug auf Fahrzeiten und Betreuungsqualitäten)

= **Zielstellung:**
Kleinräumiger Abgleich von
Versorgungsbedarf und -angebot



Zuordnung der Nachfrage zu den Einrichtungen Szenario 1 „Krippe“



Versorgungsbedarf:	35% der Altersklasse im Jahr 2013
Versorgungsangebot:	Bestehende Standortstruktur, Aktuell bestehende Kapazitäten
Zuordnungsannahmen:	1. Suche innerhalb des Amtes im Entfernungsbereich <15 Minuten 2. Keine Suche außerhalb des Amtes



Zuordnung der Nachfrage zu den Einrichtungen Szenario 2 „Krippe“

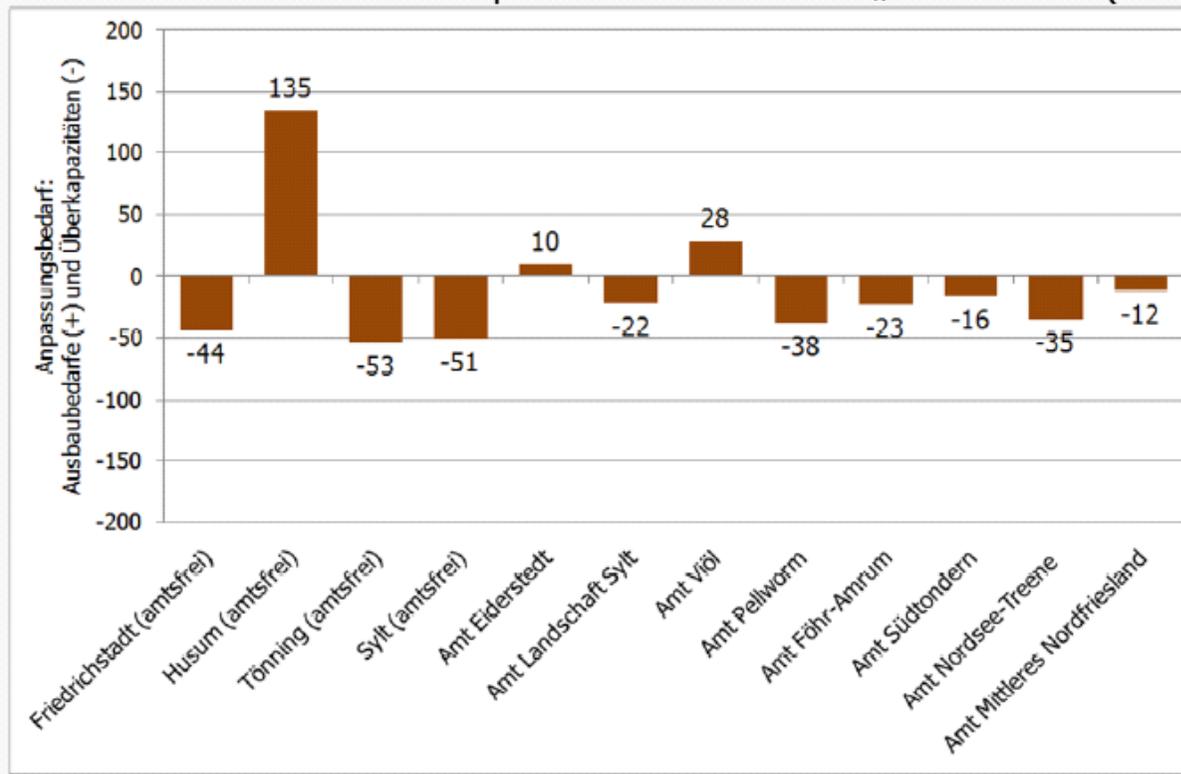


- Versorgungsbedarf:** 35% der Altersklasse im Jahr 2013
- Versorgungsangebot:** Bestehende Standortstruktur,
Aktuell bestehende Kapazitäten
- Zuordnungsannahmen:**
1. Suche innerhalb des Amtes
im Entfernungsbereich <15 Minuten
 2. Suche auch außerhalb des Amtes
im Entfernungsbereich <25 Minuten



Anpassungsbedarfe

Ausbaubedarfe und Restkapazitäten im Bereich „Elementar“ (2013)



* Dargestellt sind die Ergebnisse einer Modellrechnung mit einer Entfernungsempfindlichkeit von 10 bzw. 15 Minuten bei amtsgrenzüberschreitender Versorgungsplanung

GERTZ GUTSCHE RÜMENAPP
Stadtentwicklung und Mobilität
Planung Beratung Forschung GbR



Nutzerorientierte Befragung:

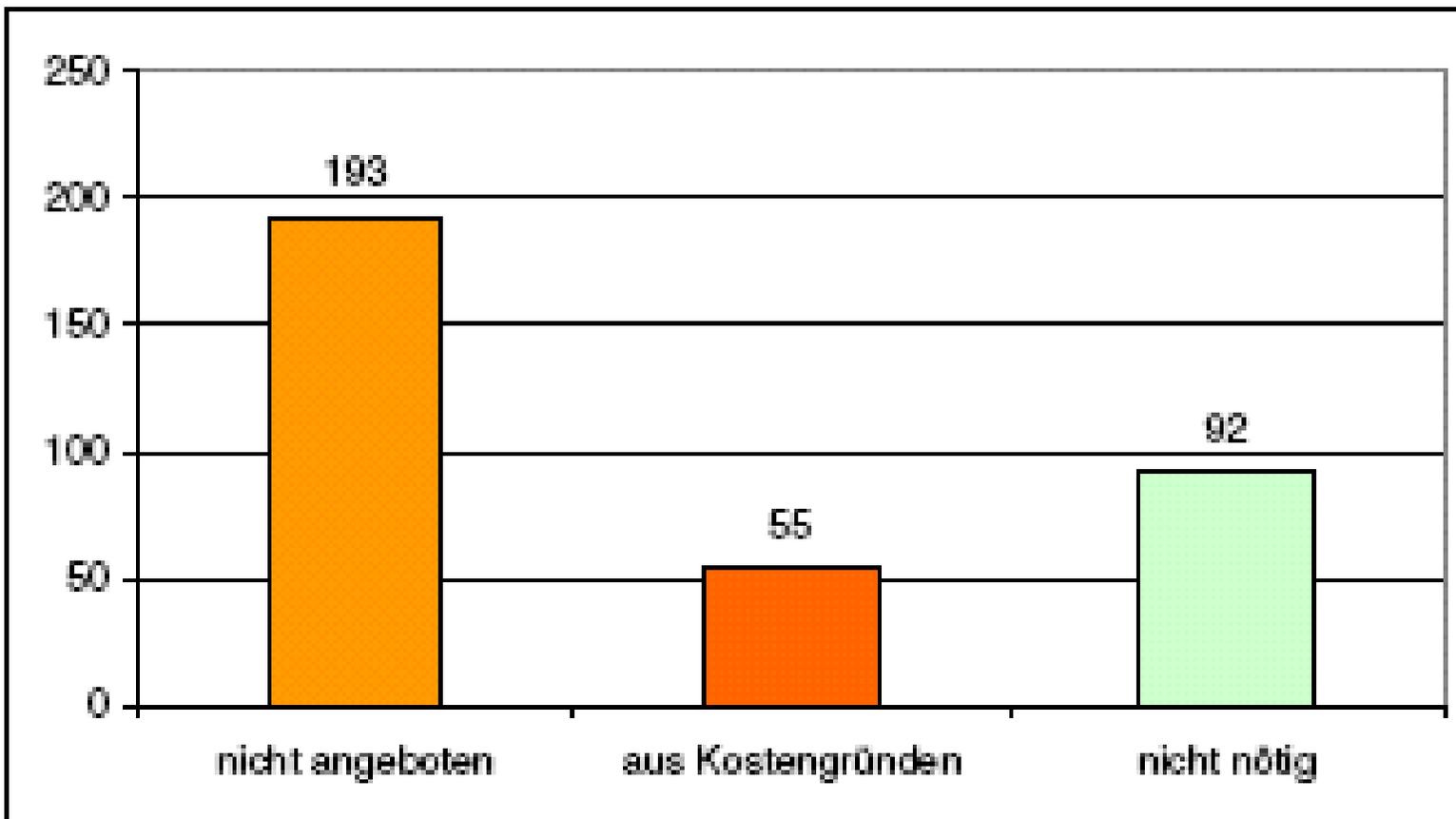
- anonymisierte Fragebögen direkt mit der Schuleingangsuntersuchung an Eltern verteilt, zu Fragen des Angebotes, Öffnungszeiten, Ferienregelung, Ganztagsangeboten, Erreichbarkeit, Zufriedenheit, ...
– Rücklauf ca. 52%
- Fragebögen an Kinderbetreuungseinrichtungen zu Fragen des Angebotes, Öffnungszeiten, Ferienregelung, ...
– Rücklauf ca. 38%



Schule

Quelle: Nutzerorientierte Befragung Kreis Nordfriesland stad.land.freunde. Berlin

Gründe, warum keine Nachmittagsbetreuung in Anspruch genommen wird



► Kinderbetreuung

Analyse und Prognose der Versorgungssituation:

- Es gibt ausreichend Plätze für die Kinderbetreuung von 3- bis 6-Jährigen am Vormittag.
- Es gibt zu wenig Plätze zur Betreuung der 0- bis 3-Jährigen am Vormittag.
- Es gibt zu wenig Plätze Ganztagsbetreuung für 0- bis 6-Jährige.
- Mittelfristig wird es im ländlichen Raum ein Überangebot von Betreuungskapazitäten für 3- bis 6-Jährige geben.



► Kinderbetreuung:

Chancen und Risiken der Herangehensweise:

- bei einer gut geplanten nutzerorientierten Befragung aussagekräftige Angaben zu dem tatsächlichen Bedarf der Nutzer
- zu viele Träger, die vorrangig ihre eigenen Interessen im Blick haben, wenig Kooperationsbereitschaft, insbesondere bei kommunalen Trägern
- amtsgrößenüberschreitende Versorgungsplanung kann Auslastung erhöhen und Erreichbarkeiten verkürzen, ist aber schwierig umzusetzen



Masterplan Daseinsvorsorge:

- Diskussion der Ergebnisse in der Ilex
- Ilex entscheidet, welche Empfehlungen in den Masterplan einfließen
- Entwicklung der Struktur/des Inhaltsverzeichnisses durch das Planungsbüro Plewa
- Erste Umsetzungsbeispiele durch die AG-Leitungen
- Klausurtagung zur Erstellung des Masterplans
- Layout und Druck ...





**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**

**Quelle: Graphiken, Gertz Gutsche Rümenapp, GeWos
Fotos: Hartmut Pohl**